

Teile der übrigen deutschen Staaten einen nicht unbedeutlichen Vorsprung abgewann und sein Inventarisationswerk späteren Unternehmungen dieser Art vielfach als Muster dienen konnte.

Das Hauptverdienst an dieser erfreulichen, von der wissenschaftlichen Kritik fast einstimmig anerkannten Thatsache gebührt, wie die Leser des „Archives“ alle wissen, demjenigen Manne, der sich jahrelang in der Stellung eines zweiten Direktors als eines der regsten Mitglieder des Vereins bewiesen hat und in allen mit der Kunstwissenschaft und Altertumskunde zusammenhängenden Fragen das eigentlich treibende Element desselben gewesen ist: Richard Steche. Es dürfte daher wohl am Platze sein und nur als eine Pflicht der Dankbarkeit erscheinen, wenn hier der Versuch gemacht wird, in einem kurzen Überblick über das Leben Steches die Summe derjenigen Verdienste zu ziehen, die sich der Verstorbene durch seine ausgebreitete Thätigkeit um die Kunstgeschichte und speziell um die Erforschung der sächsischen Altertümer erworben hat.

Von vornherein erscheint es klar, daß für die erfolgreiche Durchführung einer so umfassenden Arbeit, wie das Inventarisationswerk ist, eine Reihe ganz besonderer Eigenschaften erforderlich sind, die, wenn nicht schon ursprünglich vorhanden, nur selten noch nachträglich erworben werden können. Lebhaftes Kunstinteresse, ein feiner Spürsinn, Ausdauer und eine gewisse Gewandheit im Umgang mit den verschiedensten Schichten der Bevölkerung dürften dabei ganz unerläßlich sein. Dazu kommt dann noch ein bestimmtes Maß von Kenntnissen auf allen Gebieten der Kunstwissenschaft und praktische Erfahrung im Bauwesen und Zeichnen, die sich der bloß auf unseren Universitäten gebildete Kunsthistoriker nicht so leicht aneignen kann. Alle diese Bedingungen aber waren bei Steche in reichem Maße vereinigt, und wenn ihm vielleicht auch die eigentliche Akribie in der Benutzung des gedruckten und handschriftlichen Quellenmaterials abging, so war das ein Mangel, der sich am ehesten bei der Benutzung seines Werkes nachträglich ergänzen läßt.

Den künstlerischen Sinn brachte Steche als Erbteil seines elterlichen Hauses für seinen Beruf mit. Geboren zu Leipzig am 17. Februar 1837 als Sohn des geachteten Rechtsanwalts A. Steche, wuchs er in einem Kreise auf,